

Volker Langner

Von der Magie des Kreises und der wundersamen Wirkung des Geschichtenerzählens – Nachbarschaftszirkel in Berlin-Neukölln

Seit nunmehr 1,5 Jahren bietet die JaKuS gGmbH¹ im Berliner Bezirk Neukölln Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Communities die Möglichkeit, ihre Konflikte mit Hilfe von Nachbarschaftszirkeln nachhaltig zu lösen. Es ist dabei immer wieder faszinierend zu erleben, welche friedensstiftende Wirkung ein gut vorbereitetes und angeleitetes Kreisverfahren entfalten kann.

1. Die Basis: restorative practices²/gemeinschaftsbildende Kreisprozesse

Unter dem Begriff „restorative practices“ werden Verfahren gefasst, die sich aus der Tradition verschiedener indigener Gemeinschaften entwickelt haben, soziale oder rechtliche Konflikte niemals individuell zu betrachten, sondern als Angelegenheit der Gemeinschaft anzugehen:

- Probleme oder Vergehen Einzelner werden als Versagen bzw. Verletzung der Gemeinschaft gesehen.
- Tragbare, nachhaltige Lösungen können nur aus der Gemeinschaft heraus entwickelt werden.
- Jedes Mitglied übernimmt Verantwortung.
- Die Ausgrenzung von Mitgliedern soll verhindert werden.
- Die Beteiligten treffen sich im Kreis („circle“) um nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Im Kreis sind alle Hierarchien aufgehoben, es wird der Reihe nach gesprochen, alle werden gehört, Vertrauens- und Beziehungsaufbau sind die Grundlage eines jeden Lösungsansatzes.
- Lösungen werden im Konsens erzielt.

Die Aufarbeitung des Geschehenen und die Lösungsfindung verbleiben bei den Beteiligten und werden nicht von

staatlichen Instanzen abgenommen. Vertreter/innen von offiziellen Einrichtungen (wie Gericht, Polizei, Jugendamt etc.) nehmen aber durchaus als gleichberechtigte Teilnehmer/innen an den Kreistreffen teil.



Volker Langner

Der Begriff „restorative“ wird im Rahmen dieser Prozesse als

- „wiedergutmachen“
- „wiederherstellen – des sozialen Friedens“ oder auch
- „heilen – der Gemeinschaft“ verstanden.³

Die Leitmotive Sozialer Arbeit, wie Partizipation, Empowerment und Lebensweltorientierung werden in den angewandten Verfahren konsequent verwirklicht.

Als Grundlage für unser Projektvorhaben in Neukölln fanden wir die in Nordamerika zur Konfliktlösung erfolgreich praktizierten „peace circles“ am geeignetsten. In einem fünftägigen Workshop mit den kanadischen Brüdern Harold und Phil Gatensby⁴ haben wir dieses

1) JaKuS (= Jugendarbeit, Kultur und soziale Dienste) ist ein freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe aus Berlin: www.jakus.org.

2) Vielen ist wahrscheinlich der Begriff der „restorative justice“ geläufiger, die den „restorative practices“ zugrunde liegt. Im aktuellen Diskurs ist „restorative practices“ jedoch umfassender zu verstehen als bei der vorwiegend reaktiv angewandten „restorative justice“ aus dem Justizbereich: Die Gemeinschaftsbildung/„community building“ sowie der präventive Charakter der entsprechenden Verfahren (wie „family group conference“, „restorative conferences“ oder „circles“) stehen hierbei noch mehr im Fokus des Kreisprozesses.

3) Vergleich u.a. D. Barter 1994, F. Früchtel 2011, T. Wachtel 2003, H. Zehr 1990.

4) Singing Stone Consulting; Whitehorse, Yukon, Canada.

Volker Langner, Dipl.-Soziologe; JaKuS gGmbH, Berlin; Leitung Projekt „Nachbarschaftszirkel“ mit Erfahrungen in der Moderation von Kreisprozessen: peace circles, Familienräte, Wiedergutmachungs- und andere Netzwerkkonferenzen.

Verfahren intensiv kennengelernt. In einigen Ländern Europas werden die „peace circles“ (oder auch „Friedenszirkel“) bereits im Justizbereich im Rahmen des erweiterten Täter-Opfer-Ausgleichs angewandt.

Wir sind bei jeder großen Nachbarschaftsrunde vom Neuen beeindruckt, wie sehr so ein Kreis-Arrangement Menschen dazu befähigt, ihr ablehnendes, gegeneinander gerichtetes Verhalten aufzugeben. Trotz einer intensiven Vorbereitungsphase begegnen sich zwar viele Beteiligte anfangs immer noch skeptisch und zurückhaltend, doch oft ist – gerade nach einer Pause – zu erleben, dass die Teilnehmer/innen plötzlich wie ausgewechselt wirken, ihre starren Haltungen aufgeben und aufeinander zugehen. Die „Magie des Kreises“ entfaltet dann ihre Wirkung und konstruktive Lösungsansätze lassen sich im weiteren Verlauf meistens ohne größere Schwierigkeiten entwickeln.



2. Der Tür- bzw. „Herzensöffner“: Geschichtenerzählen – oder „Ein Feind ist jemand, dessen Geschichte ich nicht gehört habe.“⁵

Das Erzählen von Geschichten bildet ein weiteres Element der Nachbarschaftszirkel, das auf wunderbare Weise die Herzen der beteiligten Menschen öffnen kann.

„Da fällt mir eine Geschichte ein, die mir meine Großmutter erzählt hat – möchtet ihr sie hören?“ Diese Frage haben wir in unserem Auftaktworkshop mit den Gebrüdern Gatenby unzählige Male gehört, um danach von dem Zauber mehr oder weniger wundersamer Erzählungen in den Bann gezogen zu werden. Mittlerweile konnten wir bei den von uns durchgeführten Nachbarschaftszirkeln selbst erfahren, wie durch das Erzählen von persönlichen Geschichten oder weitergegebener „Großmutterlegenden“ Konfliktparteien wieder ins Gespräch kommen.

Was hat es nun mit diesem „Storytelling“ auf sich? Wie schaffen es Geschichten, zum richtigen Zeitpunkt erzählt, uns so sehr zu berühren?

Geschichten werden seit Tausenden von Jahren in allen Kulturen der Welt erzählt. Sie dienen schon immer nicht nur der Weitergabe von Traditionen, sondern auch dem Finden von Lösungen für Probleme und Konflikte. Ge-

schichten können bewegen und provozieren. Sie erreichen Herz und Verstand gleichermaßen und vermögen auf unaufdringliche, anregende Weise, tiefe Erkenntnisse und echte Haltungsänderungen einzuleiten. Geschichten können durch humorvolle Überraschungseffekte zu Perspektivwechseln einladen und neue Blickwinkel eröffnen.⁶

Ein kleines Beispiel gefällig? Zum Thema Loslassen, Schuldgefühle oder auch Regelgläubigkeit:

Die Mönche Tanzan und Ekido⁷

Es geht die Legende, dass zwei Zen-Mönche mit dem Namen Tanzan und Ekido eines Tages auf einer Landstraße in Japan unterwegs waren, die nach schweren Regenfällen völlig aufgeweicht war. In der Nähe eines Dorfes begegneten sie einer jungen Frau, die gerne die Straße überqueren wollte. Doch der Schlamm war so tief, dass er ihren Seidenkimono verdorben hätte. Tanzan hob die Frau ohne Zögern auf und trug sie auf die andere Seite. Danach gingen die Mönche schweigend weiter. Fünf Stunden später, als sie sich dem Tempel näherten, in dem sie logierten, konnte Ekido sich nicht länger beherrschen. „Wie konntest du nur die Frau über die Straße tragen?“, fragte er. „Wir Mönche dürfen doch so etwas nicht tun!“ „Ich habe die Frau vor Stunden abgesetzt“, sagte da Tanzan. „Trägst du sie noch immer?“

3. Das Verfahren in der Praxis: Projektentwicklung Nachbarschaftszirkel

Die JaKuS gGmbH bietet seit 10 Jahren Familienräte im Kontext der Hilfen zur Erziehung an. Das Familienratsverfahren, international unter „family group conference“ bekannt, unterstützt Familien dabei, selbstbestimmt und eigenverantwortlich Lösungen für aktuelle Problemlagen zu entwickeln. Auch beim Familienrat steht neben der Problemlösung die Stärkung des familiären Netzwerks im Zentrum des Prozesses, damit die Menschen in der Zukunft selbst die Verantwortung für ihre sozialen Angelegenheiten übernehmen können.

Durch Reisen in die Niederlande und der Auseinandersetzung mit anderen Verfahren aus dem Bereich der „restorative practices“ entstand bei JaKuS-Mitarbeiter/innen der Wunsch, gemeinschaftsbildende Verfahren auch außerhalb der Jugendhilfe anzubieten. Als der Bezirk Neukölln um Unterstützung bei der Vermittlung in Nachbarschaftskonflikten um neu zugewanderte Familien aus Südosteuropa bat, sammelten die Familienrats-Koordinator/innen erste Erfahrungen bei der Schlichtung von Gruppenkonflikten. Gleichzeitig war die Idee zu einem neuen Projekt geboren. Seit November 2015 arbeitet nun ein Team aus vier JaKuS-Mitarbeiter/innen in einem von Aktion Mensch geförderten Pilotprojekt, um für drei Jahre die Nachbarschaftszirkel bei Konflikten von Gruppen aus unterschiedlichen kulturellen Communities zu erproben.

5) Gabriel Salomon.

6) Nach Hanna Milling „Storytelling – Konflikte lösen mit Herz und Verstand“.

7) Ebenda.



4. Nachbarschaftszirkel als Prozess

Bevor es zu einem großen Nachbarschaftszirkel kommt, werden mit allen Beteiligten intensive Vorgespräche geführt. Dabei geht es vorwiegend um Vertrauensaufbau – wie kann für die Begegnung mit der anderen Konfliktpartei ein sicherer Rahmen geschaffen werden, damit sich alle sicher und wohl fühlen? Hauptanliegen und Befürchtungen werden erörtert, erste Beziehungen können aufgebaut werden. Abzuklären sind weiterhin: Wer ist noch wichtig und soll eingeladen werden? Wo kann der Zirkel stattfinden? Welche Anfangs- und Abschlussrituale sowie welcher Redegegenstand passen zu der kulturellen Herkunft der Beteiligten?

Ablauf eines Zirkeltreffens:

Ein Nachbarschaftszirkel wird grundsätzlich von zwei Vermittler/innen⁸ moderiert, ein Redegegenstand⁹ sorgt dafür, dass alle Beteiligten gehört werden. Ein Anfangs- und Abschlussritual¹⁰ eröffnet bzw. schließt ein Treffen. Das Erarbeiten von gemeinsamen Werten, die für ein gemeinschaftliches Miteinander wichtig sind, schafft die Vertrauensbasis für das Gespräch über den eigentlichen Konflikt. Bei so einer Runde werden die Teilnehmer/innen animiert, persönliche Geschichten zu den genannten Werten beizutragen, damit die erforderliche Nähe und das Verständnis

im Kreis entstehen. Dieses Vorgehen stellt eine Basis der Nachbarschaftszirkel dar. Oder um es mit dem Mediator und Geschichtenerzähler Ed Watzke auf den Punkt zu bringen: „Zuerst Friede, dann die Probleme“¹¹. Zum Abschluss eines Zirkeltreffens können konkrete Vereinbarungen abgeschlossen werden, es sollte aber auch die Möglichkeit gegeben sein, den Prozess bei einem weiteren Treffen fortzuführen.

Bei einem Folgezirkel, der etwa 6 bis 8 Wochen später stattfindet, wird mit den Beteiligten der vorangegangene Prozess reflektiert. Gute Sprachmittler/innen sind von Beginn an in den Prozess eingebunden, damit alle mit ihren emotionalen Anliegen gehört werden.

Auch ein Nachbarschaftszirkel dient im Sinne der „restorative practices“ nicht nur zur Aufarbeitung eines aktuellen

8) Im Englischen werden die Begriffe „circle keeper“ oder auch „facilitator“ verwendet. Wir fanden, dass der „Vermittler“ unserer Rolle im Deutschen am Nächsten kommt.

9) Wir benutzen häufig eine handbearbeitete Adlerfeder aus Kanada. Es kann aber auch ein Stab, ein Stein oder jeder andere Gegenstand sein, mit dem sich die Beteiligten verbinden können. Der Redegegenstand verlangsamt den Dialog, indem er im Kreis herumgereicht wird und verhindert, dass Machtpositionen zum Tragen kommen.

10) Wir führen gerne gemeinsame Dankbarkeits- oder Ich-wünsche-dir-Runden durch; es kann aber auch gesungen, getanzt oder ein Gedicht vorgetragen bzw. eine Geschichte erzählt werden.

11) Ed Watzke: „Wahrscheinlich hat diese Geschichte gar nichts mit Ihnen zu tun ...“.

Konflikts, sondern soll gleichzeitig die Basis für ein gutes Zusammenleben in der Zukunft entwickeln. Wir als Vermittler/innen halten den Kreisprozess aufrecht, eine gute Lösung hängt jedoch von dem Einsatz aller Beteiligten ab.

5. Quantitative Projektübersicht

Seit Januar 2016 hatten wir insgesamt 17 Anfragen zur Durchführung einer Konfliktvermittlung. In fünf Fällen ist bisher ein großes Nachbarschaftstreffen durchgeführt wurden, außerdem haben Folgezirkel zur Reflexion über die erreichten Ergebnisse stattgefunden. Bei sechs Konflikten sind die Vermittlungsaktivitäten nach einem durchschnittlichen Prozessverlauf von ca. drei Monaten eingestellt worden. Teilweise haben sich die Konflikte während unserer Vermittlungstätigkeit entschärft oder aber beteiligte Familien mussten aus unterschiedlichen Gründen ihre Wohnungen verlassen. In vier Fällen sind beteiligte Parteien nicht auf das Angebot eingegangen und zwei Zirkelprozesse laufen derzeit noch.

Die Vorbereitungszeit für ein großes Zirkeltreffen umfasst durchschnittlich zwei bis drei Monate. Diese Zusammenkunft dauert in der Regel gut drei Stunden, selbst Kinder können das erstaunlich gut durchhalten. Die Folgezirkel sind von kürzerer Dauer. Wir haben bisher bei übersichtlichen Konfliktverhältnissen durchschnittlich fünf bis acht vorbereitende persönliche Gespräche benötigt. Allerdings haben komplexere Konfliktlagen (s.u.) auch schon wesentlich mehr Kontakte in der Vorbereitungsphase erforderlich gemacht.

6. Qualitative Erkenntnisse

Die Projektidee wurde ja in Berlin-Neukölln ursprünglich auf Grund von Konflikten entwickelt, die aus dem Zusammenleben von neu zugewanderten Romafamilien aus Rumänien und Bulgarien mit alteingesessenen Neuköllner Bewohner/innen (durchaus auch mit unterschiedlicher kultureller Herkunft) entstanden sind. Dabei geht es anfangs meistens um Lärmbelästigungen und Verschmutzung, es wird jedoch über die Störungen nicht miteinander kommuniziert und die Probleme verselbstständigen sich. Es gibt in Neukölln zwar unterschiedliche Einrichtungen, die speziell für Menschen aus Südosteuropa Beratungen anbieten, jedoch nicht über ausreichende Kapazitäten für umfangreiche Konfliktvermittlungen verfügen. Mit den entsprechenden Trägern stehen wir in enger Kooperation und tauschen die gewonnenen Erfahrungen aus.

Aber auch für uns stellen die Konflikte um Romafamilien eine erhebliche Herausforderung dar, da einerseits bei den Nachbarn die Emotionen bei diesem Personenkreis schnell hochgehen und andererseits die Roma aufgrund ihrer Erfahrungen mit deutschen Institutionen erst einmal sehr zurückhaltend und misstrauisch reagieren. Zusätzlich komplizieren oft noch strukturelle Problemlagen die Vermittlungsarbeit, wie etwa private Hausbesitzer, die vorwiegend auf die finanzielle Ausnutzung der Notlage der Bewohner/innen aus sind.

Auf ähnliche emotionale Reaktionen in der Nachbarschaft treffen derzeit geflüchtete Jugendliche aus dem arabischen oder afrikanischen Raum. Wenn bei den etablierten Stadtteilbewohner/innen zusätzlich noch Ängste und Vorurteile hinzukommen, gestaltet sich die Konfliktvermittlung umso anspruchsvoller.

Bei derart komplexen Fällen wird in der praktischen Tätigkeit deutlich, dass wir mit dem Ansatz der Nachbarschaftszirkel schon recht erfolgreich die Beteiligten ins Gespräch bringen können. Unsere ersten Ergebnisse zeigen jedoch auch, dass wir gerade im Vorfeld eines großen Zirkeltreffens sehr viel Wert auf den Vertrauensaufbau legen und die Menschen emotional in ihren speziellen Gefühlslagen abholen müssen, um wirklich nachhaltige Zukunftslösungen zu erreichen. Ansonsten kann es schnell passieren, dass in großen Runden empörte Nachbarn kaum aus der Rolle der Ankläger und die Hinzugezogenen nicht aus der Rolle der stummen Schuldigen, die sich bestenfalls noch verteidigen oder rechtfertigen, herauskommen.

Ist während eines Zirkels ein derart kritischer Punkt erreicht, kann eine gut erzählte Geschichte entspannend wirken oder auch eine Reflexion mit den Beteiligten über die den Schuldzuweisungen zugrunde liegenden Gefühle, da für persönliche, emotionale Schilderungen auch die vermeintliche Gegenseite wieder zugänglicher wird.

7. Weitere Erfolgsfaktoren und Stolpersteine

- Grundbedingung eines jeden Zirkelprozesses ist die freiwillige Teilnahme und die Bereitschaft zum Dialog mit der Konfliktpartei. Ist absehbar, dass, selbst nach intensiven Vorgesprächen, es einer Seite weiterhin lediglich um die Bestätigung des eigenen Standpunktes durch die übrigen Beteiligten geht, wird auch ein Zirkeltreffen kaum Erfolgchancen haben.
- So wichtig die gründlichen Vorbereitungsgespräche auch sind, dieser Prozess darf wiederum nicht zu lange andauern, damit nicht die Energie zur Konfliktlösung bei einzelnen Teilnehmer/innen verloren geht.
- Auch teilnehmende Fachleute (wie Therapeut/innen, Polizei, Pädagog/innen etc.) müssen gut auf ihre Rolle im Zirkel vorbereitet werden. Vielen fällt es generell leichter, ihre Funktion in den Vordergrund zu stellen anstatt gemäß dem Kreisprinzip als beteiligte Menschen auf Augenhöhe mit den anderen Teilnehmer/innen zu agieren.
- Startrituale, wie z.B. eine einfache Dankbarkeitsrunde, sind für einen guten Einstieg unverzichtbar. Ebenso wirkt gerade eine gemeinsame Abschlussrunde, egal wie anstrengend das Treffen verlaufen ist, für alle Teilnehmer/innen entlastend.
- Aber auch hier gilt es auf kulturelle Besonderheiten zu achten: Wir haben bereits erlebt, dass Mitglieder einer Pfingstlergemeinde Ritualen grundsätzlich skeptisch

gegenüberstehen und daraufhin an dem Zirkelverlauf eher reserviert teilnehmen.

- So eine wunderbare Wirkung das Geschichtenerzählen auch haben kann, es sollte zum passenden Zeitpunkt geschehen und die Metaphern müssen zum Konflikt und in den kulturellen Kontext passen, sonst kann eine gut gemeinte Geschichte schon einmal als persönlicher Angriff aufgefasst werden und zu Irritationen führen.
- Um am Ende eines Zirkels zu verbindlichen Verabredungen zu kommen, ist ein vorangegangenes Thematisieren bzw. Austausch über die emotionalen Befindlichkeiten unerlässlich. Geraten die vertrauensbildenden Maßnahmen zu kurz, so hat der spätere Lösungsprozess wenig Chancen. Die Erkenntnis von Ed Watzke¹², dass erst – zumindest ansatzweise – ein Friedensschluss vollzogen werden muss, bevor es an die Problemlösung gehen kann, können wir nur bestätigen.
- Häufig erfordert ein Zirkel die Übersetzung in mehrere Sprachen. Doch der Aufwand eines ausführlichen Dolmetschens sollte nicht gescheut werden, denn der bringt meistens eine angenehme Entschleunigung in den Vermittlungsprozess. Außerdem zeigt sich immer wieder, wie positiv und wertschätzend gute, einfühlsame Dolmetscher/innen wirken.

- Damit ein Nachbarschaftszirkel mit allen Beteiligten eine nachhaltige Wirkung erzielen kann, ist in der Regel eine Dauer von mindestens drei Stunden erforderlich.

8. Schlussfolgerungen und Ausblick

Insgesamt sehen wir uns auf einem guten Weg, dass wir mit den erprobten Instrumenten der „peace circles“ wie intensiver Vorgespräche, der Einbeziehung möglichst vieler Beteiligter, der jeweiligen Kultur entsprechende Rituale, einem Redegegenstand, guten Dolmetschern sowie Zeit für persönliche Geschichten ein praktikables Verfahren zur Konfliktvermittlung bei Gruppen unterschiedlicher kultureller Herkunft entwickelt zu haben.

Die verbleibende Projektaufhälfte werden wir dazu nutzen, weitere Praxiserfahrungen zu sammeln und diese mit der interessierten Öffentlichkeit auszutauschen, um die Verbreitung und Umsetzung von gemeinschaftsbildenden Kreisprozessen voranzubringen. Im Rahmen des Projekts bieten wir zusätzlich an, sich in der Moderation von Nachbarschaftszirkeln qualifizieren zu lassen.¹³ ■

12) Vgl. Anmerkung 10.

13) www.fachpool-berlin.de/veranstaltungen/nz1/

Familienrat in der Praxis – ein Leitfaden



Christian Hilbert, Kerstin Kubisch-Piesk und Heike Schlizio-Jahnke
 2., erweiterte und aktualisierte Auflage 2017,
 60 Seiten, kart., 11,80 €, für Mitglieder
 des Deutschen Vereins 9,50 €
 ISBN: 9783784129884

Der bewährte Leitfaden in erweiterter und aktualisierter Neuauflage! Er bietet einen unkomplizierten Einstieg in die Idee und die Anwendung des Familienrats. Voraussetzungen, Anforderungen und Stolpersteine werden lösungsorientiert dargestellt; Fallbeispiele, Checklisten und Argumentationshilfen erleichtern die Umsetzung in die Praxis.

Bestellungen **versandkostenfrei** in unserem **Online-Buchshop**: www.verlag.deutscher-verein.de